

Glasschmuck des 16. Jahrhunderts Die Glasschmucksammlung Erzherzog Ferdinands II. in der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien¹

ZUSAMMENFASSUNG

Die Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien ist im Besitz einer weltweit einzigartigen und weitgehend unerforschten Sammlung an Glasschmuck aus dem 16. Jahrhundert. Die kostbaren Glasketten, Ohrgehänge, Glasknöpfe, Blumenbouquets und Glasfiguren stammen aus dem Bestand der Kunst- und Wunderkammer Erzherzog Ferdinands II. auf Schloss Ambras bei Innsbruck. Aus Glasröhrchen und Glasstäbchen vor der Flamme einer Öllampe geformt und anschließend kalt verziert sind sie äußerst seltene Zeugnisse einer Technik, deren Ursprung in den Glaszentren Venedig und Florenz zu finden ist. Technologische Einflüsse der italienischen Glaskunst sind ebenso spürbar wie stilistische Einflüsse aus der Goldschmiedekunst, welche gleichzeitig auf die Gebrauchsfunktion des Glasschmucks bei Festlichkeiten am Innsbrucker Hof verweisen. Aufgrund ihrer empfindlichen Oberflächen und komplexen Formgebung sind die Glasschmuckobjekte von Substanzverlust bedroht. Im Rahmen einer Dissertation an der Universität für angewandte Kunst Wien erfolgt nun eine konservierungswissenschaftliche, kunsthistorische und naturwissenschaftliche Aufarbeitung, die für den Erhalt und die Präsentation des fragilen und kostbaren Bestandes unabdingbar ist.

Die Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien ist aufgrund ihrer vielfältigen und qualitativ hochwertigen Bestände weltweit einzigartig. Aus den habsburgischen Kunstsammlungen hervorgegangen, geht sie im Kern auf die Sammlungen von Kaiser Rudolf II. und Erzherzog Ferdinand II. von Tirol zurück. Ferdinands Kunst- und Wunderkammer, die ursprünglich auf Schloss Ambras bei Innsbruck untergebracht war, zog bereits zu seinen Lebzeiten Fürsten, Gelehrte und Reisende aus aller Welt an. Die Sammlung beinhaltete bedeutende Kunstwerke, aber auch kuriose Objekte. Neben kostbaren Gold- und Silberschmiedearbeiten, Automaten, Uhren und wissenschaftlichen Instrumenten, Skulpturen aus Bronze, Stein und Holz sowie Kunst-

¹ Laufende Dissertation der Autorin, betreut von Prof. Dr. G. Krist.

werken aus exotischen Materialien, Musikinstrumenten, Büchern und Handsteinen beinhaltet diese enzyklopädische Universalsammlung auch eine Reihe von einzigartigen Werken der Glaskunst.

Zu den erhaltenen Stücken zählt eine große Sammlung an zerbrechlichem Glasmusch, die heute 391 Objekte umfasst. Die reich gestalteten Glasketten bestehen aus hauchdünnen Glasperlen oder Glasringen, die sich zu komplexen Mustern verbinden (Abb. 1). Zarte Ohrgehänge in Vasen- oder Schiffchenform tragen schwertförmige gläserne Anhängsel (Abb. 2) und zerbrechliche, sternförmige Glasknöpfe werden von hauchdünnen Glasperlen bekrönt (Abb. 3). In zierlichen Blumenbouquets mit fein ausgearbeiteten Blüten sitzen winzige Glasvögelchen. Die lebendigen Glasfiguren in Menschen- oder Tiergestalt, oft halb Fabelwesen, bilden den Höhepunkt der Sammlung (Abb. 4). Die Besonderheit der Glasschmucksammlung ist durch die Einmaligkeit der Ausführung und die außergewöhnliche Seltenheit der Stücke begründet. Trotz der Einzigartigkeit dieses wertvollen Bestandes fehlen bis heute grundlegende Forschungen.

Aus diesem Grund ist nur wenig über die Entstehung der Ambraser Glasschmucksammlung bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass ihre Geschichte eng mit der Persönlichkeit Erzherzog Ferdinands II. verknüpft ist. Als ein Mensch mit vielfältigen Interessen schloss seine Sammlertätigkeit bereits früh Kunstwerke aus Glas mit ein. Die Vorliebe Ferdinands II. galt sowohl dem höfischen Gebrauchsglas als auch wertvollen Einzelanfertigungen. Um 1570 ließ er deshalb im Fasanengarten der Innsbrucker Hofburg eine Glashütte errichten. Die Hütte sollte Glas ausschließlich nach den Wünschen des Erzherzogs erzeugen und nur den Bedarf des Hofes decken. Da die Monopolstellung Venedigs in der Glaserzeugung dadurch nicht gefährdet war, stellte ihm die venezianische Regierung leihweise Glasmacher zur Verfügung.² Es handelte sich dabei um hervorragende Meister, die nach Erledigung ihres Auftrages sofort nach Venedig zurückkehrten.³ Namentlich bekannt sind die Glasmacher Salvatore Savonetti, Sebastiano Savonetti und Andrea Tudin.⁴ Im Jahr 1578 forderte der Erzherzog schließlich einen Glasmacher an, der vergoldete gläserne Ketten machen konnte. Außerdem bat er 1590 den Grafen Wilhelm von Zimmern, ihm seinen Glasarbeiter zu überlassen, der ebenfalls gläserne Ketten und ähnliche Glasprodukte fertigte.⁵

2 Egg, E., Die Glashütten zu Hall und Innsbruck im 16. Jahrhundert. Tiroler Wirtschaftsstudien, Schriftenreihe der Jubiläumsstiftung der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol, Bd. 15, Innsbruck 1962, 45 ff.

3 Schlosser, I., Das alte Glas. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Freunde, Bd. 36, Braunschweig 1956, S. 123.

4 Page, J., Venetian Glass in Austria, in: Page J. (Hg.), Beyond Venice. Glass in Venetian Style, 1500–1750, The Corning Museum of Glass, Corning, New York 2004, S. 20–83, S. 43 ff.

5 Egg, E., Die Glashütten zu Hall und Innsbruck im 16. Jahrhundert. Tiroler Wirtschaftsstudien, Schriftenreihe der Jubiläumsstiftung der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol, Bd. 15, Innsbruck 1962, S. 49 ff.

Tatsächlich zählen gläserne vergoldete Ketten zum Bestand der Ambraser Glasschmucksammlung. Im Nachlassinventar Ferdinands II. von 1596 wird außerdem eine gläserne schwarze Kette erwähnt und mehrere Ketten dieser Art sind heute noch erhalten.⁶ Gestalterische Merkmale, die allen Sammlungsobjekten gemein sind, verweisen außerdem auf die venezianische Glaskunst. Besonders charakteristisch ist die Verwendung von transparentem und farblosem Glas, dass zu dieser Zeit und in dieser Qualität nur in Venedig erzeugt werden konnte.⁷ Gleichermäßen passend ist auch das für die Ambraser Glasschmuckobjekte verwendete Farbspektrum. Zum Einsatz kam transparentes violettes, rotes, türkisblaues und grünes Glas sowie weißes opakes Glas. Venezianische Gläser zeichnen sich zudem oft durch Vergoldungen und gläserne Applikationen in Form von Tupfen und aufgelegten Glasfäden aus.⁸ Obwohl nach bisherigem Stand der Forschung in den Ambraser Inventaren nur von gläsernen Ketten die Rede ist, wird die gesamte Glasschmucksammlung der Innsbrucker Hofglashütte zugeordnet und auf den Zeitraum zwischen 1570 und 1591 datiert.

Neue Erkenntnisse liefert jedoch die Betrachtung der Sammlung unter technologischen Gesichtspunkten. Die meisten Produkte der venezianischen Glaserzeugung entstanden vor dem Glasofen. Die heiße Glasmasse wurde mithilfe der Glasmacherpfeife, zahlreicher Scheren, Hölzer und Modeln bearbeitet. Zur Herstellung der dünnwandigen und zarten Glasschmuckobjekte waren diese Werkzeuge ungeeignet. Eine Möglichkeit zur Herstellung kleiner und komplexer Glasgegenstände stellte jedoch die Methode des „Glasarbeitens vor der Lampe“⁹ dar. Bei dieser Technik wurden feine Glasröhrchen und Glasstäbchen aus niedrig schmelzendem Glas vor der Flamme einer Öllampe geblasen, geformt und miteinander verschmolzen. Die Tätigkeit wurde an einem Arbeitstisch ausgeführt, unter dem sich ein Blasebalg mit zwei Kammern befand. Die eine Kammer füllte sich durch das Treten eines Pedals mit Luft, während durch Einsatz eines Gewichtes die Luft aus der anderen Kammer entwich. Der Luftstrom wurde über ein Rohr seitlich in die Flamme der auf dem Tisch stehenden Öllampe geleitet. Dadurch ergab sich eine gleichmäßige, horizontale Flamme von großer Hitze, vor der die halbfertigen Glaswaren verarbeitet werden konnten.¹⁰

6 Page, J., Venetian Glass in Austria, in: Page J. (Hg.), *Beyond Venice. Glass in Venetian Style, 1500–1750*, The Corning Museum of Glass, Corning, New York 2004, S. 20–83, S. 51 f.

7 Theuerkauff-Liederwald, A., *Venezianisches Glas der Kunstsammlungen der Veste Coburg. Die Sammlung Herzogs Alfreds von Sachsen-Coburg und Gotha (1844–1900)*, Venedig, A la façon de Venise, Spanien, Mitteleuropa, Kunstsammlungen der Veste Coburg, Lingen 1994, S. 24 f., und Weiss, G., *Ullstein Gläserbuch. Eine Kultur- und Technikgeschichte des Glases*, Berlin 1966, S. 300.

8 Mariacher, G., *Edle Gläser von der Antike bis Murano*. Mailand 1959, S. 26, und Schlosser, I., *Das alte Glas. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Freunde*, Bd. 36, Braunschweig 1956, S. 117.

9 Auch: „Glasblasen vor der Lampe“ oder „Lampenarbeit“.

10 Lierke, R., *Early history of lampwork – Some facts, findings and theories. Part 1*, Kunckel's description of

Die Hohlglasperlen der Ambraser Glasketten entstanden wohl durch Einblasen von Luft in die heißen Glasröhrchen, während die ringförmigen Kettenglieder aus gebogenen Glasstäbchen gefertigt wurden. Einige der Glasperlen wurden anschließend mit farbigen Überzügen versehen, versilbert oder verspiegelt. Die Ohrgehänge und Knöpfe erhielten ein gewickeltes Gerüst, das mit vielfältigen Glasapplikationen überspielt wurde. Mit feinen Zangen wurden die Blütenblätter der Blumenbouquets ausgearbeitet und angesetzte Glaspunkte zu hauchdünnen Staubgefäßen ausgezogen. Die Körper der zahlreichen Glasfiguren wurden sowohl hohl geblasen als auch massiv über einem Drahtgerüst gefertigt. Einige der Glasblüten und Figürchen wurden abschließend mit roter Kaltbemalung versehen.¹¹ Die vielfältigen Techniken, die vor der Glasbläserlampe ausgeübt werden konnten, erforderten wohl Schnelligkeit, Erfahrung und genaue Kenntnis des Materials. Klassische Methoden der Glasbearbeitung wurden dabei abgewandelt und durch kalt applizierten Dekor ergänzt.

Der neuzeitliche Ursprung und die Verbreitung der Technik des Glasblasens vor der Lampe sind bis heute weitgehend unerforscht. Dies liegt vor allem daran, dass nur wenige der zerbrechlichen Stücke den Lauf der Zeit überdauerten. Ein frühes Zentrum der Lampenarbeit war wohl Venedig, obwohl nur wenige Belege dafür existieren. So kann die Tätigkeit der Glasperlenhersteller erst ab 1629 zweifelsfrei nachgewiesen werden. Die „margaritai“ oder „perlieri“ fertigten Glasperlen vor der Lampe, die als Ketten oder für Rosenkränze Verwendung fanden.¹² Im Inventar der Kunstsammlung des Augsburger Kunstagenten Philipp Hainhofer werden hingegen bereits ab 1612 gläserne Blumen und Vögel erwähnt, die er in einen eigens dafür gearbeiteten Blumenkrug setzen ließ. Es handelte sich dabei um Geschenke des Herzogs Philip II von Pommern-Stettin

lampworking in the “Ars Vitrarya Experimentalis”, in: *Glastechnische Berichte*, Bd. 63, Nr. 12, Frankfurt am Main 1990, S. 363–369, S. 363 ff. und Kunckel, J., *Ars vitrarya experimentalis oder Vollkommene Glasmacher-Kunst. Documenta Technica, Darstellungen und Quellen zur Technikgeschichte*, Reihe II, Hildesheim 1992, S. 398 ff.

- 11 Schreiber, E., *Die Glasblasekunst sowohl auf der Glashütte, als an der Glasbläserlampe, oder die Verfertigung des Hohl- und Tafelglases, der Glasglocken, Glasröhren und Uhrgläser; ferner die Verfertigung mannichfaltiger physikalischer und chemischer Geräthe und Apparate, insbesondere der Barometer und Thermometer; die Fabrication der unächten Perlen, der Strick- und Stickperlen, der künstlichen Augen, kleiner Figuren, Blumen, Früchte und Spielzeuge; und endlich das Spinnen des Glases zu Reiherbüschen, Glasfedern und den prachtvollen Geweben. Nebst Erläuterungen über das Schneiden, Sprengen, Durchlochen, Aetzen, Schleifen und Kitten des Glases, über das Belegen desselben mit Zinn-Amalgam, über das Vergolden, Versilbern und Verplatinieren des Glases. Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke*, Bd. 177, Weimar 1849, S. 36 ff.
- 12 Schlosser, I., *Das alte Glas. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Freunde*, Bd. 36, Braunschweig 1956, S. 93 f., und Ganzenmüller, W., *Beiträge zur Geschichte der Technologie und der Alchemie*. Weinheim 1956, S. 73, und Lierke, R., *Early history of lampwork – Some facts, findings and theories. Part 1, Kunckel's description of lampworking in the “Ars Vitrarya Experimentalis”*, in: *Glastechnische Berichte*, Bd. 63, Nr. 12, Frankfurt am Main 1990, S. 363–369, S. 368.

aus Venedig.¹³ Bei der Beschreibung des Inhaltes eines Kunstschranks spricht Hainhofer außerdem von gläsernen Ketten und Ohrgehängen aus der Werkstatt des Venezianers Luca Trono.¹⁴ Verzierungen in Form von Blüten oder Tierfiguren finden sich im 17. und 18. Jahrhundert auf zahlreichen venezianischen Gefäßen und Pokalen. Genannt seien auch jene großflächigen Tafeldekorationen, die mit Bäumchen und Blumen, Säulen und Balustraden sowie Brunnlein aus Glas geschmückt sind.¹⁵

Neben Venedig ist auch Florenz als Zentrum der Arbeit vor der Glasbläserlampe zu betrachten. Antonio Neri berichtet 1612 von der Tätigkeit seines Freundes Niccolo di Vincenzo Landi, den er als Meister der Glasarbeit vor der Lampe bezeichnet.¹⁶ Bereits 1591 fertigte Landi Glasblüten und Tierfiguren, wie beispielsweise Rosen und Skorpione, neben einer Vielzahl von anderen Glasobjekten. Er war sowohl als Lampenarbeiter als auch als Glasbläser für den Hof der Medici tätig. Für Ferdinando de' Medici errichtete er einen Glasofen und unter dessen Sohn Cosimo II. de' Medici leitete er die Glashütte im Boboli-Garten.¹⁷ Die alchemistischen Bestrebungen der Zeit führten im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts zu einer Spezialisierung der Florentiner Glashütten auf die Herstellung von wissenschaftlichem Glas.¹⁸ Die Arbeit vor der Lampe bildete die Grundlage zur Erzeugung der zahlreichen Phiolen, Thermometer und Destillierkolben, die äußerst kunstvoll und formschön ausgearbeitet wurden.¹⁹

13 Doering, O., Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden. Quellschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Wien 1901, S. 42 f.

14 Gobiet, R., Der Briefwechsel zwischen Philipp Hainhofer und Herzog August d.J. von Braunschweig-Lüneburg. Forschungshefte Bayerisches Nationalmuseum München, Bd. 8, München 1984, S. 850.

15 Barovier Mentasti, R., Il vetro veneziano. Dal Medioevo al Novecento, Mailand 1988, S. 154.

16 Kunckel, J., *Ars vitraria experimentalis* oder Vollkommene Glasmacher-Kunst. Documenta Technica, Darstellungen und Quellen zur Technikgeschichte, Reihe II, Hildesheim 1992, S. 67.

17 Lierke, R., Early history of lampwork – Some facts, findings and theories. Part 1, Kunckel's description of lampworking in the "*Ars Vitraria Experimentalis*", in: *Glastechnische Berichte*, Bd. 63, Nr. 12, Frankfurt am Main 1990, S. 363–369, S. 367, und Page, J., Venetian Glass in Austria, in: Page J. (Hg.), *Beyond Venice. Glass in Venetian Style, 1500–1750*, The Corning Museum of Glass, Corning, New York 2004, S. 20–83, S. 53, Theuerkauff-Liederwald, A., Venezianisches Glas der Kunstsammlungen der Veste Coburg. Die Sammlung Herzogs Alfrede von Sachsen-Coburg und Gotha (1844–1900), Venedig, A la façon de Venise, Spanien, Mitteleuropa, Kunstsammlungen der Veste Coburg, Lingen 1994, S. 21, und Heikamp, D., Studien zur medicaischen Glaskunst. Archivalien, Entwurfszeichnungen, Gläser und Scherben, Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz, Florenz 1986, S. 96.

18 Engle, P., *Depicting Alchemy: Illustrations from Antonio Neri's 1599 Manuscript*, in: Kerksenbrock-Krosigk, D. (Hg.), *Glass of the Alchemists. Lead Crystal-Gold Ruby, 1650–1750*, The Corning Museum of Glass, Corning, New York 2008, S. 49–61, S. 48 ff.

19 Mariacher, G., *Edle Gläser von der Antike bis Murano*. Mailand 1959, S. 47 f., und Lierke, R., Early history of lampwork – Some facts, findings and theories. Part 1, Kunckel's description of lampworking in the "*Ars Vitraria Experimentalis*", in: *Glastechnische Berichte*, Bd. 63, Nr. 12, Frankfurt am Main 1990, S. 363–369, S. 366.